Hand an die Wand malen sah: mene, mene, tekel upharsin; das heißt: man hat dich auf einer Wage gewogen und zu leicht gefunden.

Sonntagsbetrachtung

über das Evangelium des St. Matthäus.

Von F. Lamennais.

(Fortsetzung.)

Zwölftes Capitel.

Die arme Wittwe im Evangelium ist das Abbild des Volkes. Sein Elend selbst, seine Leiden befähigen es zum Mitleid, öffnen seine Seele dem Gefühle der Brüderlichkeit; und weil es Wenig hat, gibt es Alles. Der Reiche hat entweder niemals genug für sich, für die Befriedigung seiner Gelüste, seiner Leidenschaften, seiner Launen, oder er sammelt Schätze, er häuft auf in der Voraussicht einer Zukunft, die er nicht sehen wird, wozu er noch durch jene Wuth, zu besitzen und immer mehr zu besitzen, angetrieben wird, welche die Art von Wahnsinn ausmacht, die man Habsucht nennt. Das Volk, ich spreche von den Guten, von Denen, welche die Verderbniß, die von oben kommt, noch nicht erreicht hat, das Volk, frei von Dem, was Jesus den Zauber des Reichthums nennt, und zufrieden mit dem täglichen Brode, bittet den himmlischen Vater nur um Das, was er den Vöglein bewilligt, die nicht säen und nicht ernten; das Volk lebt ein wahres Leben, ein Leben des Herzens, mehr als die übrigen Menschen, die in Sehnsucht und Verlangen nach den Dingen der Erde versunken sind. Deßhalb muß man alle Theilnahme, alle Hingebung, alle beldenmüthigen Aufopferungen bei ihm, bei ihm allein suchen. Nehmt das Volk hinweg, und was wird aus der Lehre der Pflicht, Dessen wodurch allein die Gesellschaft besteht, Dessen, was die Größe und die Kraft der Nation ausmacht? Wenn sie sinken, wer erhebt sie? wenn sie hinschwinden, wer erneuert sie, belebt sie wieder, wenn nicht das Volk? Und wenn die Krankheit ohne Heilmittel ist, wenn sie sterben müssen, woher kommt der neue Stamm, der bestimmt ist, den alten Baum zu ersetzen, wenn nicht wieder aus dem Volke? An das Volk wendet sich auch Jesus; das Volk ist es auch, das in ihm den Gesandten des Vaters erkennt, das ihn mit seinem Beifalljauchzen begrüßt, seine Herrschaft verkündigt und sich ihr unterwirft und ihn zum König der Zukunft krönt. Die Andern, die Obersten der Priester, die Schriftgelehrten und die Aeltesten, verfluchen und tödten ihn. Trotz ihrer Gewaltthätigkeiten und ihrer Listen, trotz der Hinrichtung hat er vermittelst des Volkes triumphirt; das Volk hat sein Recht in der Welt gegründet, und durch das Volk wird es sich entwickeln, durch das Volk wird die neue Zeit geschaffen werden, deren göttlichen Keim die Mächte der Vergangenheit ersticken möchten, die, den Schrecknissen eines nahen Endes hingegeben, bereits von Todesschauern ergriffen werden.

Dreizehntes Capitel.

Dem Ziele seines Lebens nahe, scheint Jesus hauptsächlich mit zwei Dingen beschäftigt: mit dem Mißbrauch, den man mit seinem Namen treiben wird, und mit der endlichen Einführung seines Gesetzes nach gewaltigen Umstürzen und ungeheuren Zerstörungen. Er bereitet seine Jünger und die folgenden Generationen (denn „was er den Einen sagt, das sagt er für Alle") darauf vor, daß falsche Christus und falsche Propheten kommen würden, und daß sie sich vor ihnen hüten sollten, was sie auch für Zeichen und Wunder thäten. Ihre Macht, die groß sein wird, wird sie nur um so gefährlicher machen, indem sie dadurch, wo möglich, sogar die Auserwählten verführen. Und warum werden das falsche Christus sein? Weil ihre Lehre, sie mögen sagen, was sie wollen, nicht die Christi sein wird. Und wie wird man sie erkennen? Indem man den Baum nach seinen Früchten beurtheilt. Ueberall also, wo die Verachtung der irdischen Dinge fehlt, die Selbstverläugnung, die allgemeine Barmherzigkeit, die Liebe, die alle Trennung vernichtet, da wird Jesus nicht sein, da werden die falschen Propheten, die falschen Christus sein; und es wird viel und es wird lange Zeit falsche Christus und falsche Propheten geben, sie werden auf einander folgen von Jahrhundert zu Jahrhundert, bis der Tag kommt und die Stunde, welche Gott allein bekannt sind. Man wird wissen, daß dieser Tag herannaht, wenn man sieht, wie Alles im Schooße der menschlichen Gesellschaften erschüttert wird, wie Völker sich auf Völker stürzen, Gewalten jeder Art theils sich verdunkeln, theils untergehen, wie die Finsterniß sich ausbreitet, der Boden erzittert, so daß Nichts stehen bleibt. Indem nun Jesus einen durchdringenden Blick auf den Grund der Zukunft wirft, einen Blick, der seine ganze Sendung umfaßt, von dem Tod auf Golgatha bis zur glorreichen Wiedererscheinung in den Wolken, von der Erniedrigung bis zum Triumphe, verkündet er, Jesus, das Ende einer Welt und die Ankunft einer neuen Welt, über die er herrschen wird. Diese neue Welt, diese Welt des wahren Christus, ist nicht fern, denn augenscheinlich nimmt die alte Welt, die Welt der falschen Christus, der falschen Propheten, ein Ende. Und darum erzittern die Völker in freudiger Hoffnung, und weit entfernt, zu erschrecken, wenn Alles wankt und stürzt, wenn die Sonne sich verdüstert und der Mond sein Licht verliert, wenn die ganze Vergangenheit, ich weiß nicht in welchen schwarzen Abgrund, versinkt, erheben sie freudig ihr Haupt und blicken nach allen Seiten, um die Ankunft der leuchtenden Wolke zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Phantasie.

Von Fr. Mühlecker.

(Geschrieben im Jahr 1845.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Zwar die Kirche sei der Schule
Mutter; o du armes Kind!
Mama sitzt im Polsterstuhle,
Ist für deinen Jammer blind.
Späte Zeiten werden richten
Zwischen ihr und ihrem Kind,
Werden sagen, daß bei Pflichten
Unverjährte Rechte sind.
War sie Mutter, nun so sind' ich,
Endlich ist die Schule mündig.

Will nicht ewig sein gegängelt
Nach der Mama stolzem Kopf,
Will nicht fürder sein bebengelt,
Wie ein Abendberger Tropf.
Wäre jene eine Mutter,
Stärkte sie des Kindes Kraft,
Würde nicht mit Rabenfutter
Schwächen seines Lebens Saft.
Wo ist eine Mutterseele,
Die des Kindes Mannheit quäle!

Ist die Schule so gesunken,
Daß sie nie sich selbst regiert,
Daß sie nicht aus sich den Funken
Höh'rer Würdigkeit gebiert:
Ha! dann lasset Negersclaven
Pflanzen an der Gottesfrucht,
Zur Dressur von blöden Schaafen
Sinken eure Kinderzucht!
Kraft wird nur durch Kraft erz uget,
Knechtschaft ist's, die Geister beuget.

Aus sich selbst muß sie die Kräfte
Schöpfen zu des Werks Gedeih'n,
Wie der Weinstock eig'ne Säfte
Wandelt in den goldnen Wein.
Laßt sie von der Kirche pflegen
Vormundtschaften, knechten, mein!
Da setzt ihr zum Gartensegen
Just den Bok als Gärtner ein.
Statt den Garten zu behüten
Frißt er seine schönsten Blüthen.

Zwei der Kräfte ringen, schwingen
Im entscheidungsvollen Krieg,
Jede möchte sich erringen
Glorreich einen vollen Sieg.

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;